



Mittwoch, 5. Oktober 2016

ELLWANGEN

lpf- und Jagst-Zeitung / Aalener Nachrichten 15

Heute im Lokalen

Kreisverkehr ist erst der Anfang

AALEN (an) - Im Aalener Industriegebiet beziehungsweise im Gewerbegebiet Dauernwang hat der große Umbau der Verkehrserschließung und -verteilung begonnen. Der erste von zwei neuen Kreisverkehren in der Robert-Bosch-Straße ist bereits fertig. • SEITE 23

Vorverkauf für Kneippnacht startet

NERESHEIM (an) - Die neunte Neresheimer Kneippnacht mit Lichterfest findet am 22. Oktober in der Innenstadt von Neresheim statt. 21 Musikgruppen treten an 14 Örtlichkeiten auf. Ab heute gibt es die Tickets für die Musikveranstaltung zu kaufen. • SEITE 20

Abenteuer mit dem Handbohrer

ELLWANGEN (ij) - Das Jugendzentrum Ellwangen eröffnet eine Kinderwerkstatt. Ab dem 12. Oktober können Mädchen und Jungen alle zwei Wochen ihrer Kreativität freien Lauf lassen, verraten Jutta Jakob und Inthira Phungsri vom Jugendzentrum. • SEITE 17

Hüttlingen und Cotignola feiern

HÜTTLINGEN (an) - Beim Festakt zur Feier der seit zehn Jahren bestehenden Partnerschaft zwischen Hüttlingen und Cotignola ist Hüttlingens Bürgermeister Günter Ensle zum Europapolitiker geworden. Er reflektierte nämlich über die Zukunft der Gemeinschaft. • SEITE 19

Ellenberg gewinnt, Ellwangen verliert

ELLENBERG (an) - Die Ellwanger Frauen haben auch in der Regionalliga eine Niederlage einstecken müssen. Die Mannschaft von Katja Illenberger verlor am Ende 0:2. Die VfB-Frauen aus Ellenberg dagegen haben ihr Spiel mit 6:1 gewonnen. • SEITE 25

 Werde unser Fan!



www.facebook.com/schwaebische.ostalb

So erreichen Sie uns

Redaktion Ellwangen
Aalener Str. 10, 73479 Ellwangen
0 79 61 / 98 88-0
redaktion@lpf-und-jagst-zeitung.de
Redaktion Aalen
Marktplatz 15, 73430 Aalen
0 73 61 / 57 05-0
redaktion@aalener-nachrichten.de
Anzeigenservice
0 79 61 / 98 88 53
Private Kleinanzeigen
07 51 / 29 555 444
Geschäftsanzeigen
0 79 61 / 98 88 53
Aboservice 07 51 / 29 555 555
schwaebische.de



Stufen, die Christin Hartard (rechts) zu Fuß nie wahrgenommen hat, werden im Rollstuhl unüberwindbar. Werner Rieger (links) zeigt ihr die Stadt auf vier Rädern.

FOTO: THOMAS SIEDLER

Ungeahnte Hürden: Im Rollstuhl durch Ellwangen

Wenn aus kleinen Unebenheiten und Bordsteinkanten große Hindernisse werden – Ein Selbstversuch

Von Christin Hartard

ELLWANGEN - Erst ist es nur ein Auto, dann zwei, schließlich drei. Die Schlange auf der Straße wird immer länger, die Schweißperlen auf meiner Stirn immer dichter. Keiner hupt, aber aus dem Augenwinkel glaube ich, ungeduldige Blicke zu sehen. In meinem Rollstuhl stehe ich mitten auf der Fahrbahn. Vor mir eine Bordsteinkante, so niedrig, dass ich sie als Fußgängerin nie bemerkt hätte. Ich fahre zurück, nehme Anlauf und versuche das Hindernis noch einmal zu überwinden. Beim vierten Versuch schaffe ich es. Meine Muskeln brennen, die Oberarme zittern.

Es gibt so Momente, da fühlen sich Sekunden an wie Stunden. Das gerade war so einer. Nicht wirklich gefährlich, aber doch furchtbar unangenehm. „Das sind genau die Erlebnisse, die viele Rollstuhlfahrer dazu bringen, zu Hause zu bleiben und nicht selbstbestimmt zu leben“, erklärt mein Begleiter Werner Rieger mir später, als wir nebeneinander rollen. Werner ist 53 Jahre alt und seit einem Unfall querschnittsgelähmt. Er zeigt mir heute, wie es ist, im Rollstuhl zu sitzen. Welche Hürden müssen Rollstuhlfahrer tagtäglich meistern und wo hakt's in Ellwangen?

Weitblick ist gefragt

Wir starten am Schießswasen. Unser Ziel: die Innenstadt. Unbeirrt rolle ich los, den Weg bin ich schließlich schon oft gelaufen. Dass der schon zwei Ecken weiter in einer Treppe mündet, ist mir dabei nie bewusst aufgefallen. Erst als ich das blaue Schild mit einem Rollstuhl drauf sehe, das genau in die andere Richtung weist, dämmert es mir. Erste Lektion: Wer mit dem Rollstuhl unterwegs ist, braucht Weitblick. Einfach der Nase nach ist nicht. Wir nehmen also den Umweg. Ich bin nicht be-

sonders sportlich, aber dass ich schon nach so kurzer Zeit meine Strickjacke ausziehen muss, weil ich dermaßen ins Schwitzen gerate? Das hätte ich nicht gedacht. Jede noch so kleine Unebenheit, jeder Hügel strengt mich an. Das Kopfsteinpflaster, das ich sonst immer nostalgisch-schön fand, verfluche ich heute. Denn darüber zu fahren, fordert nicht nur meine doppelte Kraft, sondern schüttelt meinen Körper auch komplett durch.

Kurze Mitleidsphase

Als wir schließlich den Berg am Landgericht hoch zum Marktplatz fahren, habe ich das Gefühl, mein Rollstuhl kippt gleich nach hinten um. Werner hat Mitleid, und wir legen eine Pause ein. Ob er sich solche Berge auch mal hochschieben lässt, will ich völlig außer Atem von ihm wissen. „Meistens sehe ich es als Training“, sagt er und grinst.

Werner spielt Rollstuhlbasketball und ist dementsprechend fit. Mit Leichtigkeit überquert er Hindernisse,

an denen ich verzweifle. Stellt sich ihm eine Bordsteinkante in den Weg, nimmt er Anlauf und verlagert das Gewicht nach hinten, sodass sich die Vorderräder heben.

Sein Rollstuhl und er, sie wirken wie eine eingespielte Einheit. Dabei haben sich die beiden damals nach Werners Motorradunfall nur langsam angefreundet. Obwohl das Laufen mit Krücken für ihn enorm anstrengend war, nahm er die Strapazen anfangs auf sich. „Wenn du dich in den Rollstuhl setzt, gehst du dir deine Behinderung ein. Das braucht Zeit“, erklärt er. Heute sieht er den Rollstuhl als Fortbewegungsmittel, nicht mehr, nicht weniger. Die neugierigen Blicke, die uns folgen: Für ihn sind sie längst Alltag.

Rund um den Marktplatz ist der Asphalt angenehm eben und flach.

Doch das nächste Hindernis lässt nicht lange auf sich warten: Die circa 15 Zentimeter hohe Steinkante trennt Marktplatz und Straße und soll dafür sorgen, dass sich kein Auto auf den Platz verirrt. Für uns bedeutet sie allerdings, dass wir mit dem Rollstuhl einen ziemlich großen Schlenker machen müssen, um vom Marktplatz zu kommen. „Hier hätte man stattdessen Poller aufstellen können“, meint Werner. Zumal der Behindertenparkplatz genau gegenüber

nügend gekennzeichnet.“

Unsere Tour geht weiter, und mit der Zeit werde ich mutiger. „Schrittgeschwindigkeit fahren“, trägt der Fahrtwind mir Werners Worte hinterher, als ich den Berg vom Marktplatz runter in die Marienstraße rausche. Es ist ein heißer Tag, also beschließe ich, uns Eis zu holen. Vom Rollstuhl aus scheint die Eistheke übermächtig hoch. „Hallo?“ Damit mich der Eismann bemerkt, muss ich rufen.

Schließlich fahren wir schleckend die Marienstraße entlang. Mir fällt zum ersten Mal auf, dass fast die Hälfte der Geschäfte Stufen vor ihren Eingängen hat. „Architektonisch macht das natürlich mehr her“, schmunzelt Werner. Nach drei Stunden in der Stadt bin ich ganz schön kaputt, deshalb wollen wir den Stadtbuss zurück zum Schießswasen nehmen. Schließlich hat der eine Rampe, die der Busfahrer für Rollstuhlfahrer auslegen kann. Doch wir sind nicht die einzigen, und Platz für drei Rollis gibt's im Bus nicht.

Unverhoffte Hilfe

Zum Glück begegnen uns in der Unterführung drei Jugendliche. „Sollen wir helfen?“, fragen sie. „Die Dame freut sich sicher“, neckt mich Werner. Doch da schieben sie uns schon rennend den Berg hoch. Ich bin heilfroh über die Unterstützung, mir tun Arme und Brustmuskeln dermaßen weh, dass ich sicher noch die nächsten Tage etwas davon haben werde. Für den Perspektivwechsel bin ich trotzdem dankbar. Ob er als Rollstuhlfahrer genauso am Leben teilhaben kann wie andere, frage ich Werner am Ende unserer Rundfahrt. Er überlegt kurz. „Ich kann überall hin, wenn ich will. Wenn ich wollte, würde ich auch einen Weg auf Ulmer Münster finden“, sagt er schließlich und lacht lachend hinzu. „Würde halt ein bisschen länger dauern als bei dir.“

„Wenn ich wollte, würde ich auch einen Weg aufs Ulmer Münster finden“,

sagt Werner Rieger über sein Leben im Rollstuhl

Nachgefragt

Wie barrierefrei ist die Stadt?

Einen Vormittag ist Volontärin Christin Hartard mit Werner Rieger im Rollstuhl durch Ellwangen gefahren. Was ist gut, was verbesserungswürdig und wie hilfsbereit sind die Menschen? Darüber hat sie nach der Tour mit dem 53-jährigen Rollstuhlfahrer gesprochen.

Was ist dein Fazit nach unserer Rundfahrt durch Ellwangen?

Hier wurde für Rollstuhlfahrer einiges gemacht. Viele Apotheken und Geschäfte, die mit dem Rollstuhl nicht zu erreichen sind, haben eine Klingel. Darauf könnten sie allerdings manchmal noch besser

hinweisen. Auch der neu gestaltete Marktplatz ist für Rollstuhlfahrer – bis auf die Bordsteinkante an zwei Seiten – gut zu befahren. Dass es immer wieder bergauf und bergab geht, das ist eben geographisch gegeben. Ich habe auch Verständnis dafür, dass man nicht alles eben pflastern kann, nur damit ich da hin kann. Zumal blinde Menschen ja wieder ganz andere Ansprüche haben und zur Orientierung auf Kanten und Abgrenzungen angewiesen sind. Was ich befremdlich finde, ist, dass im Toilettenhäuschen an der Kreuzung Aalener Straße-Schmiedstraße die Toilette für

Rollstuhlfahrer gleichzeitig das Damen-WC ist.

Viele Menschen haben Hemmungen, Rollstuhlfahrern Hilfe anzubieten – zumindest geht es mir oft so. Würdest du dir mehr Hilfe wünschen?

Ich freue mich über jeden, der mir Hilfe anbietet. Wenn ich sie nicht brauche, kann ich das ja sagen. Aber sollte das der Fall sein, wünsche ich mir, dass das respektiert wird. Ich habe es schon erlebt, dass die Leute mich trotzdem schieben, obwohl ich abgelehnt habe. Generell sind die Menschen sehr hilfsbereit.



Kopfsteinpflaster oder der kleine Bach in der Marienstraße: Schön anzusehen, aber mit dem Rollstuhl darüber fahren, macht keinen Spaß. Zu vielen Geschäften in der Innenstadt versperrten Treppen den Weg. Einige haben deshalb eine Klingel für Rollstuhlfahrer.



FOTOS: HARTARD